

Werk

Titel: Berichte von anderen deutschen geographischen Gesellschaften

Ort: Berlin

Jahr: 1909

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1909|LOG_0216

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Berichte von anderen deutschen geographischen Gesellschaften.

Geographische Gesellschaft zu Hamburg.

Sitzung vom 4. November 1909. Vorsitzender: Senator Westphal. Dr. L. Friederichsen widmete dem am 25. Mai d. J. in Neustadt a. d. Hardt hochbetagt verschiedenen ehemaligen Direktor der Deutschen Seewarte, dem Wirklichen Geheimen Rat Dr. Georg von Neumayer, Ehrenmitglied und langjährigem Vize-Präsidenten der Gesellschaft, einen warmempfundenen Nachruf.

Ferner gedachte Direktor Dr. G. Petersen in längerer Gedächtnisrede des schweren Verlustes, den die Gesellschaft durch den plötzlichen Tod ihres zweiten Schriftführers, des Direktors Prof. Dr. Carl Gottsche, betroffen hatte.

Hierauf hielt Dr. Lütgens (Hamburg) einen durch Lichtbilder illustrierten Vortrag über „Eine Reise um und in Süd-Amerika“, die der Redner 1908—1909 ausgeführt hat. Ausgehend von der Bedeutung des Wassers für Mensch und Erde bespricht der Vortragende die Versuche, einen Einblick in den Wasserhaushalt der Erde, dessen einzelne Faktoren Verdunstung, Niederschlag und Abfluß darstellen, durch Rechnung und Beobachtung zu gewinnen. Professor Brückner in Wien ist auch schon zu vorläufigen Ergebnissen gelangt. Es fehlten aber bisher völlig Untersuchungen über die Verdunstung auf dem Meere, durch die die größte Menge des Wasserdampfes in die Atmosphäre gelangt. Die erstmalige Durchführung solcher Versuche war der Hauptzweck der Seereise, die der Redner Anfang September 1908 auf dem Laeiszschen Viermaster „Pangani“, Kapt. Junge, nach Valparaiso antrat. An Hand des Verlaufes der 94 tägigen Segelschiffsreise wurden das Prinzip der Untersuchungen und die Hauptresultate besprochen. Die letzteren gipfeln in der Zusammenfassung, daß im Laufe eines Jahres an der Meeresoberfläche eine Wasserschicht in Dampf verwandelt wird von etwa $1\frac{1}{4}$ m Mächtigkeit am Äquator, $2\frac{1}{2}$ m in den Passatgebieten $1\frac{1}{4}$ bis 2 m in mittleren und etwa $\frac{1}{2}$ m in höheren Breiten. An die Seereise schloß sich ein längerer Aufenthalt in Chile und Argentinien, an dem die Geographische Gesellschaft durch eine Beihilfe ihr Interesse bekundet hatte. Charakterisiert ist Chile durch ungewöhnliche Nord-Süd-Erstreckungen und die dadurch wesentlich bedingte Zugehörigkeit zu verschiedenen Klima-

gebieten. Das kommt in den quantitativen und jahreszeitlichen Unterschieden des Regens in den drei völlig verschiedenen Gebieten Nord-, Mittel- und Süd-Chile zum Ausdruck. Zahlreiche Lichtbilder zeigten vor allem den Einfluß dieser Verhältnisse auf die Vegetation. Im Norden finden wir Wüste — die Salpeter-Pampa —, weiter südlich lohnender Anbau an Stellen dauernder natürlicher oder künstlicher Bewässerung im Gebiet des Winterregens Mittel-Chiles, wo im Sommer Regenlosigkeit herrscht, und schliesslich etwa vom 36. Parallelkreis südwärts Regen zu allen Jahreszeiten mit nach Süden zunehmender Stärke. Wo der Mensch noch nicht das Land urbar gemacht hat, ist es besonders im südlichen Teil von dichtem Urwald bedeckt. In diese Gebiete führte eine Reise, an der der Redner auf Aufforderung des Vulkanforschers G. Münnich aus Valparaiso zur Untersuchung des Vulkans Villarica in etwa 40 Grad südlicher Breite teilnahm¹⁾. Der große Ausbruch dieses Anden-Vulkans vom 31. Oktober 1908 ergab sich hierbei als Aschenausbruch. Die Aschenmassen waren zur Hauptsache auf den Gletschern nordöstlich vom Krater niedergegangen, hatten größere Teile des Eises zum Schmelzen bzw. zum Abbruch gebracht und sich dann als inniges Gemisch von Asche, Geröll, Schlamm, Eis und später Holz nordwärts gewälzt. Dabei ist auf 15 km Länge und $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ km Breite der ganze vorher bis zur Gletscherzunge reichende Urwald völlig abasiert. Über den Uspallata-Pafs gelangte der Vortragende dann nach Buenos Aires, um nunmehr den Parana und die Quebracho-Bezirke des argentinischen Chaco zu bereisen.

Sächsisch-Thüringischer Verein für Erdkunde zu Halle a. S.

Hauptversammlung in Erfurt am 26. September 1909. Vormittags führte Gymnasial-Direktor Prof. Dr. Bier eye die auswärtigen Teilnehmer durch Erfurt und erläuterte die Baudenkmäler der kulturhistorisch und kunstgeschichtlich hervorragenden alten Hauptstadt Thüringens. Die Sitzung fand mittags unter Vorsitz von Prof. Philippson (Halle) im „Erfurter Hof“ statt.

Sanitätsrat Dr. Zschiesche (Erfurt) gab einen „Überblick über das prähistorische Erfurt“. Die Gunst der geographischen Lage und die Bodenfruchtbarkeit, so führte der Redner aus, muß von jeher den Menschen an den Ort gelockt haben, auf dem unser heutiges Erfurt steht. Die ältesten Funde, bestehend in Gräbern, Wohnstätten, zahlreichen Geräten, namentlich aber Tongefäßen, steinernen und knöchernen Werkzeugen, aufgeschlagenen Knochen von wilden und gezähmten Tieren, weisen auf eine Zeit hin, in der ein Jäger-, Hirten- und Kriegervolk hier hauste, das seine Toten in Hockerstellung beisetzte. Es folgte eine zweite Periode, in der friedsame Ackerbauern und Hirten hier lebten, die bis weit nach dem Mittelmeer-Gebiete Beziehungen pflegten; es beweist dies der Muschelschmuck einer jungen Fürstin, dessen Muscheln aus dem Roten Meer und Indischen Ozean stammen. Die Bronzezeit hinterläßt spärliche Reste, dafür tritt die La Tènezeit um so mehr hervor; ihre Träger sind seit dem zweiten oder ersten vorchristlichen Jahrhundert germanische Stämme (Hermunduren). Es häufen sich dann die Funde aus

¹⁾ Briefliche Mitteilung hierüber s. diese Zeitschrift S. 332.

römischer und schließlich aus der merowingischen Zeit, mit der Erfurt in das Licht der Geschichte eintritt.

Gymnasialdirektor Prof. Dr. Biereye (Erfurt) sprach über „die geschichtliche Bedeutung Erfurts auf Grund seiner geographischen Lage“. In großen Zügen wies er hin auf die wichtigsten geographischen Vorbedingungen für die Entstehung einer großen Siedlung: erstens den fruchtbaren Keuperboden, besonders aber die vortreffliche Gartenerde des Dreienbrunnens, die allerdings einer sorgfältigen Bearbeitung bedarf; zweitens den Wasserreichtum der Gera und ihr starkes Gefälle, zwei Momente, die, richtig ausgenutzt, gerade im Mittelalter, im Zeitalter der Mühlenindustrie, von hohem Wert sein mußten; und drittens die ungemein günstige Lage da, wo sich die meisten Straßen vom Thüringer Walde her vereinigen (vgl. Mailands Lage zu den Alpen), wo insbesondere die durch die Gera-Linie gegebene und durch die Unstrut fortgesetzte Straße sich mit der an den Vorhöhen des Thüringer Waldes von Eisenach her entlangziehenden und nach der Thüringer Pforte bei Freyburg-Kösen führenden westöstlichen Hauptstraße kreuzt, die ihrerseits ein Stück der mittleren Westoststraße Deutschlands ist und ein Stück der großen atlantisch-pazifischen Eisenbahnlinie der alten Welt von Lissabon nach Peking werden kann — jedenfalls den kürzesten Weg durch Deutschland für diese bedeutet. — Redner ging dann über zu der Besprechung der Frage, in welcher Weise sich zu diesen Bedingungen der Unternehmungsgeist der Bewohner und die politischen Konstellationen gestellt haben. Die letzteren haben sich den größten Teil der Erfurter Geschichte über als die denkbar ungünstigsten erwiesen und ließen die Stadt, die großen Chancen, die insbesondere ihre Lage bietet, nicht ausnützen, eine einzige der sechs Perioden ihrer Geschichte könne eine Ausnahme bilden. Was die drei ersten Perioden, die des Mittelalters betreffe, so habe Erfurt in der merowingisch-karolingischen Zeit (etwa 530—918) eine peripherische Lage im Fränkischen Reiche eingenommen, nach der kurzen Übergangszeit unter den ersten Sachsenkaisern, in der es einen besonderen Aufschwung nehmen zu wollen schien, sei es in der Zeit der Abhängigkeit von Mainz (etwa 1000—1250) zu einer Außenpostenstellung verurteilt gewesen. Erst als infolge der auf die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse großartig wirkenden, überall im N., S., O. u. W. Handelszentren hervorrufenden Kreuzzüge und infolge des Atomisierungs-Prozesses des deutschen Reichs die Stadt in der Mitte der großen Handelsgebiete, vor allem des niederländischen, baltischen und italienischen gerückt und zur Entfaltung politischer Freiheit stark genug geworden sei, habe sie einen großen wirtschaftlichen Aufschwung genommen und sich unter allmählicher Loslösung von der Mainzer Oberhoheit in Besitz eines großen Landgebiets gesetzt. Die Erzeugung eigener Handelsprodukte, vor allem des Waides, habe ihre wirtschaftliche Bedeutung noch vermehrt; sie habe auf der Höhe ihrer Macht sogar einen stolzen Wurf gewagt, eine eigene Universität — die fünfte Deutschlands — zu gründen (1392). Diese Blütezeit, die Periode der zentralen Stellung, habe etwa bis zum Jahre 1500 gedauert, um welche Zeit die schweren finanziellen Schädigungen des Amorbacher Vertrages (schon 1483), die inneren sozialen Wirren (das tolle Jahr 1509-10), die religiösen Kämpfe (1520—30), die verhältnismäßig starke Macht der die Stadt be-

drängenden, ihre Handelswege sperrenden, neue Handelswege zugunsten eigener Städte begründenden Wettiner große Erschütterungen hervorgerufen hätten. Nach diesen habe aber die Stadt eine Nachblüte erlebt (1530—1620), während deren die Bedingungen der vorhergehenden Periode wenigstens in abgeschwächtem Maße wirkte; freilich sei sie durch die Aufregungen des 30-jährigen Krieges in den folgenden Jahren mitgenommen, schließlich der einen der beiden um ihren Besitz besonders bemühten Territorialmächte (Mainz und Sachsen) anheimgefallen, und zwar wieder Mainz, das sich dabei französischer Hilfe bedient habe. Nun komme wieder eine Periode der Mainzischen Herrschaft, und damit eine Außenpostenstellung (1664—1802), dann schließlich die preussische Zeit, in der die Stadt wieder eine peripherische Stellung einnahm. Freilich sei nach und nach durch den Fall der Zollschranken für Thüringen (1834), durch den Bau der Eisenbahnen (1847 Thüringische, 1870 Nordhäuser, in den 80er Jahren Sangerhäuser und Oberhof—Ritschenhausener, neuerdings Saalfelder), die nunmehr das sechsspeichige Erfurter Wappenrad darstellten, durch den Fall der Festungswerke (1873) und schließlich durch den immer stärker wirkenden unitarischen Zug in dem so zersplitterten Thüringen und in unserm neuen Deutschen Reich, die Bahn immer freier geworden, bis schließlich mit dem Jahre 1906 das Hunderttausend der Bewohner voll geworden und Erfurt in die Reihe der Großstädte eingerückt sei. Die Bedeutung der Stadt liege heute für die Vergangenheit in den großen historischen Traditionen; für die Gegenwart in dem hervorragenden Gartenbau, der sie befähige, Lehrmeisterin für Deutschland zu sein, und in großen Industrien; für die Zukunft in der immer mehr hervortretenden und wirkenden zentralen Lage, die sie bei entsprechendem Entgegenkommen der Bürgerschaft einen wirtschaftlichen Mittelpunkt, vor allem eine Kongressstadt allerersten Ranges werden lassen müsse.

Vortrag des Privatdozenten Dr. E. W. Ust (Halle): „Das Alter der sächsisch-thüringischen Mittelgebirge“. Der Harz wurde bereits in der Untersenonzeit als Gebirge emporgehoben, wie die diskordante Auflagerung von mittlerem und oberem Untersenon auf die steil gestellten älteren mesozoischen und Zechsteinschichten in der sogenannten Aufrichtungszone am Nordrande des Harzes und der Gehalt des mittleren und oberen Untersenons an Geröllen aus dem altpaläozoischen Kerngebirge des Harzes beweisen. Auch die meisten übrigen Gebiete der Provinz Sachsen und Thüringens, in denen paläozoische Gesteine von höherem als oberrotliegendem Alter zutage treten oder nur von känozoischen Bildungen bedeckt sind, wurden sicher bereits in der Senonzeit (oder allenfalls in der allerältesten Tertiärzeit) gehoben; denn es lagert sich im sogenannten Magdeburger Uferlande Eozän, in der südöstlichen Fortsetzung des Magdeburger Uferlandes teils Eozän, teils Oligozän, und im Karbon-Rotliegend-Gebiet des Saal-Kreises und seiner Nachbarschaft, sowie im östlichen Thüringen Oligozän diskordant über die verschiedensten in den betreffenden Gebieten vorhandenen älteren Gebirgsglieder, was nicht nur bereits erfolgte Krustenbewegungen, sondern auch eine sehr beträchtliche Wiederabtragung der durch diese geschaffenen Unebenheiten beweist. Die bereits in voroligozäner, zum Teil sogar in voreozäner Zeit erfolgte Einebnung wird dazu noch dadurch erwiesen, daß die Zusammensetzung

unserer kontinentalen Eozän- und Oligozän-Ablagerungen ausschließlich aus weitgehend zersetzten Verwitterungsprodukten der älteren Gesteine nur unter der Voraussetzung einer großen Ebenheit des ganzen Gebietes verständlich ist. Von den eingeebneten senonen Mittelgebirgen blieb der Magdeburger Uferrand nebst seiner südöstlichen Fortsetzung im wesentlichen in seinem eingeebneten Zustande, während der Harz und der Thüringer und Frankenwald von neuem gehoben wurden. Die Wiedergeburt dieser unserer heutigen Mittelgebirge erfolgte — vielleicht nicht bei allen dreien in ganz gleicher Weise — in verschiedenen, durch Einebnungs-Perioden voneinander getrennten Etappen. Da das bisher nur aus Thüringen bekannte Pliozän aus wesentlich frischerem Gesteinsmaterial aufgebaut ist, als das Oligozän, muß zwischen die Bildung unserer oligozänen und unserer pliozänen Ablagerungen, also wohl in die Miozänzeit, eine Neubelebung der Abtragungsvorgänge durch Krustenbewegungen fallen, und in der Tat scheint die Miozänzeit für das Gebiet des Harzes, des Thüringer Waldes, des Frankenwaldes und die zwischen diesen Gebirgen gelegenen Gebiete eine Periode starker Abtragung gewesen zu sein, da in allen diesen Gebieten miozäne Ablagerungen fehlen. Da auch unser Pliozän aus stark verwittertem Gesteinsmaterial, das allerdings frischer ist als das zum Aufbau der Oligozän-Ablagerungen verwandte, gebildet worden ist, dürften in der Zeit unmittelbar vor seiner Ablagerung unsere Mittelgebirge stark eingeebnet gewesen sein. Da bereits das älteste Quartär unseres Gebietes aus sehr frischem Gesteinsmaterial aufgebaut wurde, muß zwischen die Bildung unseres Pliozäns und unseres ältesten Quartärs wiederum eine Neubelebung der Denudation durch Krustenbewegungen fallen. Daß auch im weiteren Verlauf der Quartärperiode in Sachsen und Thüringen noch Krustenbewegungen eingetreten sind, zeigen u. a. die Ablenkung eines präglazialen ILM-Laufes durch eine Hebung der Finne um mehr als 50 m und die Gefällsverhältnisse unserer Flussterrassen.

Ingenieur Bode (Dresden) machte Mitteilungen über alte Rechnungen des Jungfrauenklosters zu Brehna aus den Jahren 1526—1555. Auf Grund dieser Rechnungen konnte er ein anschauliches Bild von den Kosten der Nahrung, Bekleidung u.s.w. in der damaligen Zeit geben, besonders interessant war, was über Katharina von Bora, Luthers Gemahlin, die in diesem Kloster als Kind erzogen und unterrichtet wurde, und über den Durchmarsch der Truppen Karls V. nach der Schlacht bei Mühlberg aus jenen Rechnungen zu ersehen war.

Beim Festessen wurde insbesondere der Manen des aus Erfurt stammenden Prof. Alfred Kirchhoff gedacht, des bedeutenden Gelehrten und für seine Schüler in idealer Weise wirkenden Lehrers. Nachmittags erfolgte ein zweiter Gang durch die Stadt und ihre unmittelbare Umgebung, wobei u. a. die Benaryschen Gärtnereien besichtigt wurden.